



## Orts(T)räume in der europäischen Realität

**Soziokultur gehört zu den kritisch-dynamischen Bereichen, die es in funktionierenden Demokratien ermöglichen, dass in Zeiten von Strukturbrüchen Lösungspotenziale argumentativ entfaltet werden. Autoritäten wirken hier ähnlich repressiv wie gegenüber unabhängigen Medien. Das wirkt sich auf die Durchführung europäischer Projekte aus.**

von SARAH HERKE, MARKO HEINKE

### **Brüche und Chancen**

Das Altenburger Land im Osten Thüringens kann als exemplarisch für den tiefgreifenden Strukturwandel seit dem politischen Umbruch 1989 gelten: Der Niedergang ganzer Industriezweige und die Arbeitsmigration vieler Menschen in die westlichen Bundesländer führte zu einem beträchtlichen Bevölkerungsschwund, in eine heute noch anhaltende Abwanderung der Jugend und damit einhergehend in eine folgenreiche Überalterung der Gesellschaft. Dieses Schicksal teilt das Altenburger Land mit anderen Regionen in Deutschland und Europa, wobei es manchen etwas voraushat: eine über Jahrhunderte gewachsene kulturelle Substanz von überregionaler, ja europäischer Bedeutung. Allerdings steht diese Bedeutung in einer er-

heblichen Schiefelage zu den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Region. Und nicht nur das. Es scheint, als ob sich die Lebenswelten, Erfahrungen und Bedürfnisse der Bewohner\*innen mehr und mehr von dieser kulturellen Substanz entfernt haben.

Worin könnte nun das thüringische Altenburger Land, gelegen zwischen den sächsischen Wirtschafts- und Kulturzentren Leipzig und Chemnitz, Chancen finden? Mit welchen Handlungsansätzen lässt sich den perforierten Ortschaften und Landschaften begegnen? Was können Kunst und Kultur in ihrem Widerspiel von europäischen Dimensionen und regionalen Ausformungen beitragen?

Aus dem Dreiklang von Geschichte, Gegenwart und den Fragen zu möglichen Zukunftsentwürfen entstand die Idee von „Orts(T)räume“. Sie sucht nach Möglichkeiten und Anlässen, die Bewohner\*innen in den verschiedenen Ortschaften miteinander ins Gespräch zu bringen. Wie ein Brennglas der persönlichen Annäherung blickt sie aus der Gegenwart in beide Richtungen: auf das Vergangene und Zukünftige, aus der Nähe und aus der Distanz.

### **Akteur\*innen für Oasen**

Möglich wird das Projekt durch das von *Anadolu Kültür* und *MitOst e.V.* initiierte Programm „VAHA“ (türkisch für Oase), ein zweijähriges internationales Tandem-Programm mit und für Stimmen unabhängiger Kunst- und Kulturräume.

Oasen sind ursprünglich Orte der Begegnung, des Austauschs und der Erholung im Wüstengebiet. Und analog zu den Oasen unterstützt VAHA freie Kulturschaffende und kulturelle Einrichtungen darin, Räume für einen offenen Dialog zu schaffen.

Dabei finden sich jeweils vor Ort drei Partnerorganisationen zusammen, die ihre Ressourcen in einem lokalen



„Hub“ bündeln. Allen Aktivitäten ist eine soziokulturelle Herangehensweise gemein. Aufbauend auf örtlichen Kontexten und aus den Erfahrungen in der Projektarbeit findet ein internationaler Austausch zwischen den Hubs aus Albanien, Deutschland, Griechenland, Portugal, Polen, Serbien, der Türkei, der Ukraine, Ungarn und Zypern statt.

Dieser Austausch wird in einer zweiten Programmphase in einem gemeinsamen Projekt der Hubs münden. Es dient der kollegialen Unterstützung und Begegnung, dem Austausch erprobter Formate, der Inspiration und der Solidarität mit- und untereinander.

### Grenzen und Gitter

Der internationale Aspekt, das sogenannte „Fenster nach außen“, ist ein wesentlicher Bestandteil des Programms. Für die Programmpartner in der Türkei bleiben, da sie aufgrund der politischen Rahmenbedingungen ihr Heimatland teilweise nicht verlassen (oder dorthin zurückkehren) können, die Möglichkeiten des internationalen Austausches, des Perspektivwechsels, des gemeinsamen Erlebens und Gestaltens und damit einhergehend der Abbau von Stereotypen verschlossen.

VAHA entstand aus der zehnjährigen Erfahrung von *Anadolu Kültür* und *MitOst e.V.* mit dem Programm „Tandem – Culture without borders“ und in engem Austausch mit ehemals Geförderten. Es wird finanziert durch die European Cultural Foundation und die Stiftung Mercator. Insbesondere in der Türkei werden sichere Räume für einen freien Meinungs-austausch und Dialog knapper. Dies zeigt nicht zuletzt die Inhaftierung des Gründers von *Anadolu Kültür* – Osman Kavala – der nunmehr seit Oktober 2017 ohne Verurteilung im Gefängnis einsitzt und auf die Weiterführung seines Prozesses wartet. Auch in anderen europäischen Ländern wie Ungarn und Polen gerät die freie Kulturszene durch die immer stärkere Zentralisierung der Kulturförderung zunehmend unter Druck. Um beispielsweise offene Dialogformate zu finanzieren, bleibt allein der Weg über Förderungen durch die Europäische Kommission oder ausländische Stiftungen.

### Gerade deshalb

Für diese einschneidenden Veränderungen sind rechtsnationalistische Regierungen verantwortlich, die demokratisch gewählt und wiedergewählt wurden. Gerade deshalb scheint ein Dialog, aber auch ein gemeinsames Erleben und Schaffen von kulturellen Angeboten verschiedener Bevölkerungsgruppen nötiger denn je, um Empathie für Bedürfnisse und Sichtweisen Anderer möglich zu machen.

Fotos: Altenburg Hub – Quelle „Blaue Flut“ mit Naturpädagoge Ronny Lange | Altenburg Hub – Pfarrhof mit ältester Glocke im Landkreis | Antalya Hub – Break at the Theater of Phaselis | Antalya Hub – Guide on Roman bathrooms | Altenburg Hub – Kulturhof Kleinmecka | Antalya Hub – Feld Trip Group | [www.vahahubs.org](http://www.vahahubs.org)



**SARAH HERKE** ist Leiterin des Referats Kulturaustausch bei *MitOst e.V.* **MARKO HEINKE** übt für das Stadtforum Altenburg ein Mandat im Stadtrat aus.



## KOLUMNE

### Modernes Märchen

„Wunderbar“, sprach die reiche Frau. Sie saß auf dem sicheren Platz hinten in der Luxuskarosse. Vorn warf der Fahrer einen Blick in den Rückspiegel. Hoherfreut hin und her in der Vermögensaufstellung sprang der Finger der Reichen. Bei den hunderten Millionen aus Daimleranteilen juchzte sie: „Man muss eben nicht nur Auto fahren, sondern auch aufs Auto setzen!“ „Aber das Geld kommt doch aus Steuern, das ist von armen Leuten“, entfuhr es dem Fahrer. „Ja und?!“ hob die sicher sitzende Frau die Brauen, worauf vorn der Mann knurrte, ob sie denn gar kein schlechtes Gewissen habe.

„Warum sollte ich?“, lachte die Frau. Da hielt der Fahrer auf der Stelle an, was in einer stillen kleinen Stadt geschah. Mit knallender Tür verließ er die Karosse.

Überrascht stieg die Frau ebenfalls aus und sah sich um. Ein Knitterweib schob langsam einen Rollator herbei. „Wo sind wir hier?“, fragte die Reiche. Sie bekam zur Antwort: „Am Ende der Welt. Hier ist nix los. Fahren Sie weiter.“ Das tat sie nicht. Stattdessen schritt sie an der Seite des Knitterweibs in die Richtung, in die der Fahrer davongeeilt war, vorbei an einer vernagelten Kirche, einer zugeklebten Apotheke, einem Gasthaus mit Geschlossen-Schild. Schließlich standen sie am Zaun eines Schwimmbads mit Zehn-Meter-Sprungbrett. „Corona ist bald vorbei, dann werden hier wieder Kinder lachen und planschen“, sagte munter die Reiche. „Kinder gibt's hier nicht und Wasser im Becken auch längst nicht mehr. Da springt nur ab und zu jemand vom Turm.“ „Oh!“ sagte die Reiche. Sie ging und ging, bis sie an einer Bushaltestelle ankam. Da saß schon ihr Fahrer. Sie nahm den Platz neben ihm. Nach einer Weile folgte sie einer Laune, sie drückte ihre Lippen auf die seinen. Es fühlte sich so gut an, dass die beiden sich herzten und küssten, bis der Bus kam. Das dauerte sehr, sehr lange. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann haben sie geheiratet und spenden seither alle Aktien-gewinne an die, die sie brauchen und verdienen,

seufzt Ihre  
Friede Nierbei